Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 9 (1860)

Artikel: Volkslied vom Christoffelthurm
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-120297

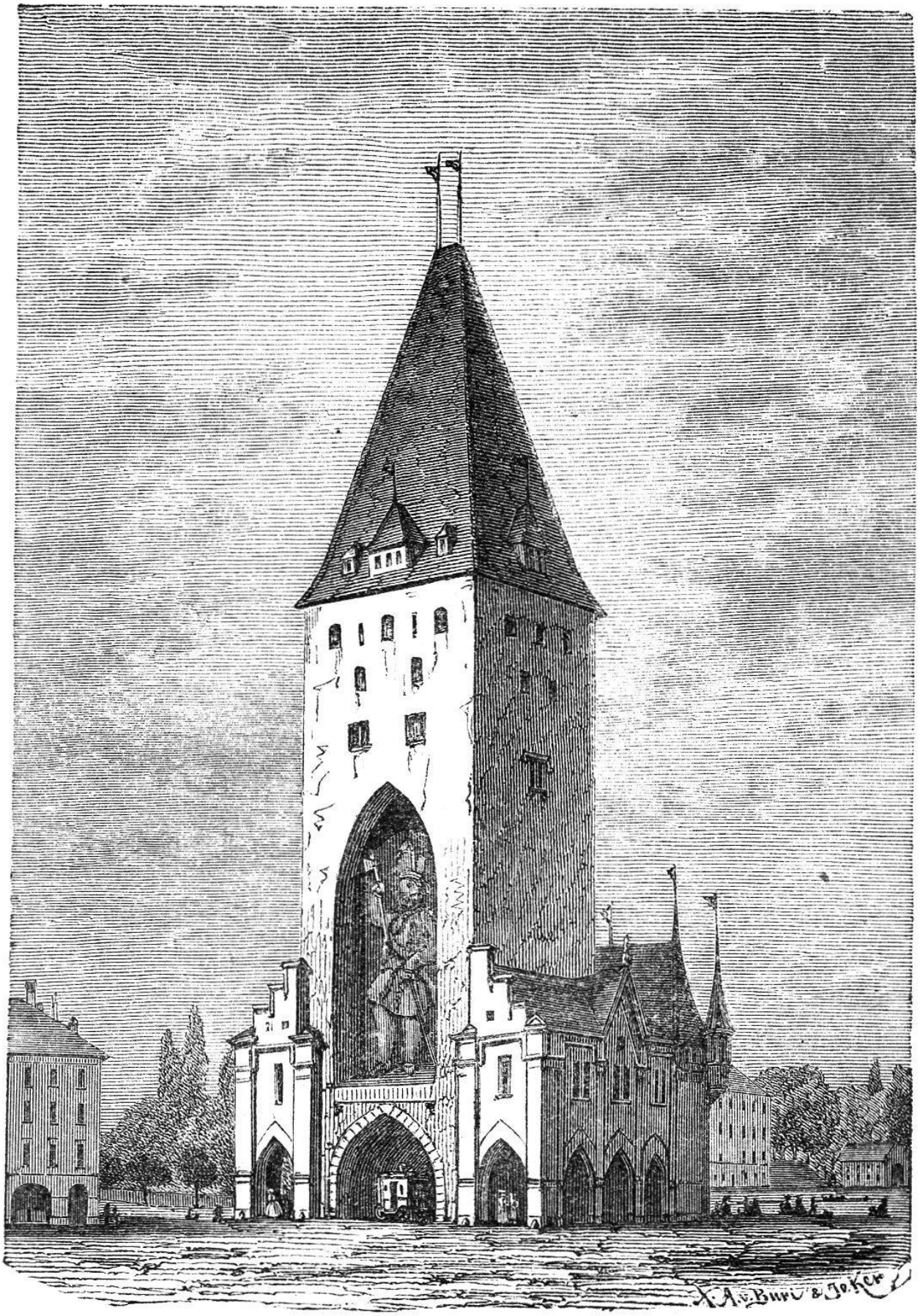
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ansicht des Christoffel-Thurmes
von der Spitalgasse her.
Nach den Zeichnuugen des Architekten-Vereins.

Volkslied vom Christoffelthurm. *)

Nach der Melodie: „Wohl auf Kameraden: auf's Pferd, auf's Pferd!"

La gseh da, ihr Berner, jitz druff und dra;
Zieht einisch doch d'Händ us de Hose.
Ihr heit, für ech z'bsinne, wohl Zyt gnue g'ha;
Wo soll's de hi endlich — leut lose!
So still isch es über d'Christoffel-Frag
Es Jahr scho, als ständ me no ganz am Haag.

Es hei-n-ech's doch d'Baumeister dütlich g'seit[1]),
Wo use me da müeßi chehre,
Und's het se kei Seel niene widerleit,
Warum rückt's de no nit — ihr Herre?
Wer d'Sache geng besser als guet mache will,
Zäumt endlich und z'letscht no sys Rößli bym Stihl.

E Mahnung isch deßwege wohl a der Zyt,
Im Fystere blybt me nid sitze,
Drum hei mer jitz berndütsch z'erkläre, wie's lyt, —
S'würd' nache viel weniger nütze.

---

*) Der Herausgeber gewährt gerne diesem Volksliede die Aufnahme im Taschenbuche, da die Frage der Erhaltung oder Entfernung des Christoffelthurms für Bern immer mehr eine brennende wird, und die in dem Liede geäußerte Ansicht eine zu große Berechtigung hat, als daß sie nicht, auch im Gewande der Poesie, sich vernehmen lassen dürfte. Für die auswärtigen Leser des Taschenbuches wird bemerkt, daß der neue Personenbahnhof auf der Nordseite des Thurmes ihm gegenüber, nur durch die Straße getrennt, gebaut ist.

[1]) In dem ausführlichen Befinden des Architektenvereins vom 21. Mai 1858.

Denn macht me sich z'spat dra, z'rangschiere dä Platz[2]),
Su isch me de sicher verwändt i der Chatz.

Die Reisede werde jitz alli Stund
Üs künftighi d'Spittelgaß sperre;
Dem Strom, der vom Bahnhof da use chunt[3]) —
Mit was will me dem chönne wehre?
Da fahrt's denn und sprengt's erst no chrütz und quer
Allweg uf dä Huuffe vo Reisede her.

Wie wett' o die hüttigi Polizey
Die Möntsche, die Roß und die Rinder
Vonandere ha i der Chäserey
Und b'schütze die Frauen und Chinder?
Es gieng, wie=n=es z'Londe geit und z'Paris[4]),
Und das isch wahrhaftig e keis Paradies.

S'mag einzig der Thurn no die Massen eb'bha,
Daß d'Wäge vorby fahre chönne; —
Die wären süst jedesmal übel dra,
Und müeßte ja d'Lüt überrönne.
Das isch is so dütlich uf d'Nase g'leit,
Daß selber e Merliger d'rüber g'heit.

---

2) Wenn der anstoßende Bahnhof einmal im Betrieb ist, so wird es ebenso schwierig sein, am Christoffel zu bauen, wie daran abzubrechen.

3) Die ganze Masse aller ankommenden Reisenden wird zum Hinausgehen aus dem Bahnhof ausschließlich auf die Thüren gegen den Christoffelthurm angewiesen sein.

4) Die Gefahr und die Unordnung, welche durch schutzloses Oeffnen des Platzes mittelst Abbrechen des Christoffelthurms und durch das unvorsichtige Bloßstellen der zahllosen Ankommenden hier nothwendig entstehen muß, ist in dem Befinden des Architekten=Vereins auf's Deutlichste dargethan und mit bekannten, unwiderlegbaren Erfahrungen belegt.

Und ohni Christoffel — wie wett es de gah?
Die Laube, die würd' me verliere [5]),
Es wäre de d'Lüt g'rad nie übler dra,
Me möchti's so schön no verziere.
So Nützlich's ga g'schände für d'Pretension,
Das thät nit der Cheiser Napoleon.

Wenn d's Thor nid e breitere Fahrweg git, —
Vo zwänzig Schueh, — wie=n=er cha werde [6]) —
So nützt e keis Chlepfen und Schweere nüt, —
I mitz zwüsche Wägen und Pferde.
Wie gieng's by de=n=andere Thürne her,
Wenn d's Vieh vo de Lüte nit g'sönderet wär!

Wenn selber der Thurn scho kei Nutze meh hätt',
Wär's geng no viel g'schyder, ne z'schone.
Denn was me no Schön's derfür baue wett, —
Erbärmlich würd' Alles sich lohne.
Ehrwürdigi Bauten us alter Zyt
Ersetzt me mit modische Hüsere nit.

Rechtwinkligi Gasse si wäger nid rar,
Das wär — sich so welle ga z'schnüere,
Und de für die Ytelkeit — sunneklar —
Grad d's Originellste z'verliere. —
Es jämmerlich's Muster vo=n=Architektur,
Kei Freiheit meh z'lyde vor Winkel und Schnuer.

---

[5]) Der Thurm bietet die bequemste Gelegenheit zur Anbringung von zwei Fußgänger=Gallerien, wobei die Straße vor dem Bahnhof überdieß am engern Ort um ungefähr 9 Fuß breiter wird als sie jetzt ist. Siehe die Abbildung.

[6]) Das Fahrthor ist gegen die Stadt hin bereits gegen 21 Fuß breit, die Verengerung desselben ist nur eingeflickt, und es läßt sich daher ganz leicht eine 20 Fuß breite Durchfahrt, nach der vorhandenen Zeichnung des Architekten=Vereins herstellen, in welcher zwei Wagen bequem nebeneinander passiren können.

Me gang nume wyter i frömdi Städt',
  I Bade und Bayeren yne,
Wo regelrecht Gasse, ganz wundernett,
  Ei'm grad nume längwylig schyne.
Das macht me nid nache z'Bern, um kei Welt,
Und zahlt de derfür no viel größers Gelt [7]).

Dem Bahnhof zwar laht me gern alli Ehr,
  Doch cha-n-er nit ringsum regiere;
Wenn da no sy vorderi Syte wär,
  Su hätt' me sich meh d'rum z'scheniere.
S'isch aber hie nume sy Hinderthür,
Und — öb er lang da blyb — wer bürgt darfür?

Me seyt, der Christoffel syg d'Nase vo Bern, —
  Das cha me perfekt akzeptiere —
S'het aber e Jede sy Nase gern
  Und will sich nit dranne lah füehre,
Drum — säg me — si müeßi jitz abg'haue sy —
Mir b'halte se lieber und putze se chly.

Drum füre, ihr Berner, und speuet i d'Händ,
  Mit Dreißen isch gar nüt meh z'gwinne.
Dir heit ja, me weiß es, süst Haar uf de Zänd;
  Wer sött' sich nit wohl desse b'sinne?
Es soll der Christoffel üs blybe stah; —
Das leut' ech jitz gseit sy und thüet o derna! —

---

7) Das Befinden des Architekten-Vereins weist nach, daß die Erhaltung des Thurmes und die angerathene Herstellung des Anbaues, selbst im ungünstigsten Falle, doch weniger kosten werde als das Abbrechen desselben.